

stimmung gaben und die für sie reservierten Plätze einnahmen, beweist, an welchen Zugschnüren das „übergesetzliche Notrecht“ hing.

Luther schließt seine Arbeit mit dem Jahre 1937. Er hat mit dieser Cäsur, mehr als er auszusprechen vermochte, recht. Die Synode von Oeynhausen 1936, die eine 2. VKL gear, war auch im Blick auf das reichlich strapazierte Notrecht ein Finale. Die schleichende Krise der BK ist durch die Episode der Kirchenausschüsse noch mehr vertieft worden. Es folgte eine Zeit des zermürbenden Stellungskampfes und der Frontverkürzungen. Hier und da gab es einige mutige, wenn auch erfolglose Ausbrüche. Als der Krieg begann, saßen die ermüdeten Krieger auf den Trommeln des Notrechts.

Luthers Buch, man wird es in den Grenzen sehen müssen, die sich der Verf. selber gesteckt hat, ist eine begrüßenswerte Vorarbeit für eine noch zu erwartende, mit kritischem Raisonement ausgerüstete Untersuchung über die Problematik des kirchlichen Notrechts, die mit der Wachablösung in Treysa 1945 doch nicht zum Verstummen gekommen sein kann.

Berlin

Karl Kupisch

Wilhelm Josef Doetsch: Württembergs Katholiken unterm Hakenkreuz. Stuttgart (Kohlhammer) 1969. 223 S., kart. DM 24.80.

Seitdem E. W. Böckenförde im „Hochland“ 1961 die Diskussion um die Haltung der Röm. Katholischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus eröffnet hat, ist es nicht mehr möglich, diese mit dem durchweg positiven Pauschalurteil, wie es in den ersten Jahren nach dem Kriege weithin üblich war, zu versehen. Auch der deutsche Episkopat hat mehr Nachgiebigkeit und die Neigung zu Kompromissen gezeigt als er in offiziellen Kundgebungen laut werden ließ. Der „Kampf“ gegen das NS-Regime, weithin von der Kurie gesteuert, vollzog sich in einer Mischung von Widerstand und Taktik, wobei es an Anpassungen nicht fehlte. Eine recht umfangreiche Literatur ist hierüber bereits entstanden, unterstützt von mannigfachen Quelleneditionen. Noch ist die Diskussion nicht abgeschlossen und wird nach dem Stand der Forschung wohl noch lange Zeit andauern.

Das vorliegende Buch von Doetsch ist ein weiterer Beitrag hierzu. Der Verf. hat Quellenmaterial der Diözese Rottenburg verwenden und auswerten und dadurch die Vorgänge in Württemberg darstellen können. Es liegt in der Natur der Sache, daß er sich nicht auf Württemberg beschränkte und eine Art kirchenpolitische Lokalgeschichte bot, sondern die Vorgänge im Reich wie in den deutschen Ländern ständig miteinbezog, also ein großes Panorama entfaltete, in dem die Diözese Rottenburg einen der Reflexspiegel bildet. – Ich stehe nicht an, dieses Buch als eine der besten Darstellungen des Themas zu bezeichnen. Der historische Aufbau (beginnend mit dem Jahre 1918), die Gliederung des Ganzen, der straffe Gedankengang und schließlich der klare, lesbare Stil sind hervorragend. Mittelpunkt der Darstellung ist das Jahr 1933, mit charakteristischen Ausblicken auf 1934 und 1935, d. h. mit dem Abschluß der nationalsozialistischen Revolution. Nicht gleichmäßig bietet der Verf. absolut Neues, aber die Art, wie er die allgemeinen Ereignisse von Rottenburg aus neu beleuchtet, verleiht dem Gesamtbilde Farbe und neue Konturen. Er ist mit seinem Urteil nicht zurückhaltend, aber es ergibt sich fast überall aus dem Ineinanderfallen der verschiedensten Probleme und der Interpretation der Quellen. Die Württemberger Katholiken waren nicht anders als ihre Glaubensgenossen in den übrigen deutschen Ländern: „damit sich kein Fleisch rühme“.

Ich muß es mir aus Raumgründen versagen, die einzelnen Partien des Buches charakterisierend vorzuführen. Daß hier eine ausgezeichnete wissenschaftliche Leistung vorliegt, wird niemand bestreiten, der sich an die Lektüre des Buches macht.

Berlin

Karl Kupisch